

## „Wohl das erste Industrie-und-Glück-Tarock“

von Hans-Joachim Alscher

Am 20. Juni 2013 hat die **NÖ Landesbibliothek** ein in Kupfer gestochenes und schablonenkoloriertes Tarock des Wiener Herstellers **Johann Norbert Hofmann** aus dem Jahre **1815** (Steuerstempel auf Herz-Ass) erworben. Die Kartenrückseiten zeigen das seinerzeit sehr verbreitete Motiv des „**Wiener Halbmondes**“ (in gedoppelter Form). Es handelt sich um das derzeit älteste bekannte **Industrie-und-Glück-Tarock**, das heutige österreichische Tarock-Standardbild. Das Spiel war zum Teil in einen Wechselrahmen eingelegt; **erhalten sind 54 Blatt**: König, Dame, Reiter, Bube, Ass, 2, 3, 4 in Herz und Karo, König, Dame, Reiter, Bube, 10, 9, 8, 7 in Pik und Treff, 22 Tarocke (inklusive Sküs). **Möglicherweise** umfasste das Paket aber **ursprünglich 78 Blatt**: König, Dame, Reiter, Bube, Ass, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 in Herz und Karo, König, Dame, Reiter, Bube, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, Ass in Pik und Treff, 22 Tarocke (inklusive Sküs). Die Wegnahme von 5 bis 10 in Herz und Karo sowie Ass bis 6 in Pik und Treff aus einem solchen Paket ergibt das **heute handelsübliche Paket mit 54 Blatt**, wie es für **Tapptarock** (älteste bekannte Spielregel 1821<sup>1</sup>, literarisch in den „**Eipeldauer-Briefen**“ ab 1811 erwähnt<sup>2</sup>), **Königrufen** (älteste bekannte Spielregel 1827<sup>3</sup>) und **Neunzehnrufen** verwendet wird; die zusätzliche Wegnahme von 2 bis 4 in Herz und Karo sowie 7 bis 9 in Pik und Treff ergibt **42 Blatt**, wie sie für eine bereits im Text von 1821 beschriebene Variante des Tapp-Tarock oder für das heutige **ungarische Tarock** benötigt werden; entfernt man auch noch Tarock II und III, erhält man die für das **Zwanzigerrufen** erforderlichen **40 Blatt**. Das vollständige Paket von **78 Blatt** war für das **klassische Tarock zu dritt oder viert** (letzteres ist für **Wien 1756** – allerdings noch **mit Tarocken in den italienischen Farben coppe, denari, spade und bastoni** im Unterschied zu den in Deutschland bereits gebräuchlichen **Tiertarocken in den französischen Farben Herz, Karo, Pik, Treff** – bezeugt<sup>4</sup>) und dessen Abkömmlinge **Großtarock, Tarock-L’Hombre und Tarock-Quadrille** unumgänglich. Ob das Paket

---

<sup>1</sup>Theoretisch-praktische Anweisung zur gründlichen Erlernung des beliebten Tarok-Tappen-Spiels : sowohl durch genaue Bestimmung aller Regeln und Feinheiten, als auch durch die Beobachtung und Auseinandersetzung mehrerer angeführter, sehr schwieriger Beyspiele / hrsg. von einem genauen Kenner. – Wien [u.a.] : Haas, 1821

<sup>2</sup>Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran. Jg. 1811, H. 4, 1. Brief, S. 9: „*Dort ist just noch ein Platz zum Taroktappen leer.*“

<sup>3</sup>2., viel verb. und mit einem Anhang über das neue "Königrufen" verm. Aufl. (Wien : Haas, 1827) des in Fußnote 1 genannten Buches. Siehe auch: Gründliche und leichtfaßliche Anleitung zur baldigen Erlernung des beliebten Tarock-Königrufen, oder die Kunst dasselbe in kurzer Zeit nach Regeln und Beispielen theoretisch und praktisch spielen zu lernen. Von einem alten Praktikus. - Wien : Singer & Goering, 1840

<sup>4</sup>Die beste und neueste Art das in den vornehmsten Gesellschaften heutiges Tages so beliebte Taroc-Spiel, so wol in drey Personen zum König, als in vier wirklichen Personen mit zweyerley Karten recht und wohl zu spielen. – Wien [u.a.] : Bauer, 1756

bereits die für Tapptarock und dessen Abkömmlinge Königrufen, Neunzehnrufen und Zwanzigerrufen **ermöglichte Kürzung auf höchstens 54 Blatt schon auf Seiten des Erzeugers** aufwies, ist angesichts der Entstehungszeit jedenfalls fraglich.

Um 1800 war in Wien ein **Chinesentarock** das Tarock-Standardbild, das zur selben Zeit auch in Paris von A. Lefer (und noch später von B. P. Grimaud) unter der Bezeichnung „**Tarot allemand à deux têtes**“ (Tarot exotique, Tarot Chinois) hergestellt wurde und von dem eine Faksimileausgabe nach einem Exemplar der Bibliothèque Municipale de Rouen von France Cartes 1986 erhältlich ist. Außer dem Pagat (Tarock I) und dem Sküs zeigen die Tarocke jeweils Genreszenen aus dem fernen China, gepaart mit Darstellungen von **Meeresfabelwesen**; die Farbkarten sind dem „**Pariser Bild**“ zuzurechnen. Eine Entwicklungslinie führte über Chinesentarocke, die mit anderen Motiven als Meeresfabelwesen vermischt sind, zu „reinen“ Chinesentarocken; wie Klaus Reisinger<sup>5</sup> gezeigt hat, entwickelten sich aus den ursprünglichen Chinesentarocken aber auch die heute in Österreich üblichen **Industrie-und-Glück-Tarocke**, benannt nach der Darstellung eines gekrönten Reichsadlers auf einem Felsen mit der Aufschrift „**Industrie und Glück**“ auf **Tarock II**. Welche Motivation hinter dieser Devise steckt, ist nicht ganz klar – ich denke an ein Firmenmotto von Johann Norbert Hofmann („Industrie[betrieb] und Glück[spiel]“ – passend für einen „Kaisl: König: Hof und Landes-Fabrikant“ auf dem Gebiet der Spielkartenindustrie), das dann von anderen Herstellern unverstanden nachgeahmt wurde. Dies ist zunächst die augenscheinlichste Änderung, die hier erstmals zutage tritt und das dadurch verdrängte Meeresfabelwesen auf Kosten des auf Tarock VI beheimateten dorthin verlagert; in der Folge werden die Chinesen- und Meeresfabelwesen-Motive sukzessive gegen heimische Genreszenen hauptsächlich aus **Nationalitätentarocken** und **Tarocken mit Berufsdarstellungen** ausgetauscht. Bereits hier ist auf **Tarock IV** ein **ungarischer Hirte mit Pferd** zu sehen; Darstellungen mit Orientalen finden sich unter anderem auf Tarock III, V und XXI („Mond“). Ersetzt wurden zunächst hauptsächlich die Meeresfabelwesen, die wohl nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen, wofür ja auch das gleichzeitige Entstehen von Chinesentarocken, die mit anderen Motiven als Meeresfabelwesen vermischt sind, spricht. Während Tarock VI das von Tarock II vertriebene Meeresfabelwesen beherbergt, zeigt Tarock XIX hier noch das ursprüngliche Erscheinungsbild mit Chinese und Meeresfabelwesen am angestammten Platz. Keine wesentliche Änderung außer einer bereits hier einsetzenden und in der Folge weiter zunehmenden Europäisierung erfuhren **Pagat** und **Sküs** – sie schlagen somit auch heute noch eine Brücke zu den frühen Chinesentarocken.

**Sylvia Mann** hat die **Industrie-und Glück-Tarocke** in die Typen A (1859 bis 1936), B (1860 bis Gegenwart) und C (1890 bis Gegenwart) eingeteilt; **Klaus Reisinger** gelangt durch die Berücksichtigung der Vorläuferformen zu einer noch detaillierteren Einteilung: „Vorläufer“ (bis 1824), Typ I (1824 bis 1870), Typ II (1850 bis 1880), Typ III = A, Typ IV (1859 bis 1914), Typ V = B, Typ V/VI (1866 bis 1890), Typ VI = C, Typ VII (1870 bis 1912), Sonderformen; Typ I ist Vorstufe von Typ II und III, Typ II ist Vorstufe von Typ V

---

<sup>5</sup> Reisinger, Klaus: Tarocke : Kulturgeschichte auf Kartenbildern.

Bd. IV und Bd. V. – Wien, 1996 und Nachträge dazu in Bd. VI. – Wien, 1999

Vgl. auch: Alscher, Hans-Joachim [Hrsg.]: Tarock – mein einziges Vergnügen. – Wien, 2003. S. 59 ff.

und gemeinsam mit Typ III von Typ IV, Typ V führt über Typ V/VI zu Typ VI und Typ VII. Unser Tarock ist also in diesem Sinn ein „Vorläufer“, halb noch Chinesentarock, halb schon Industrie-und-Glück-Tarock des Typs I.

Reisinger beschreibt in Bd. IV, S. 205-208, ein Tarock von **Johann Norbert Hofmann aus dem Jahre 1819**, das sich – abgesehen von der Schreibung „Industrie und Glück.“ statt „Industrie und Glück.“ – vor allem durch die Figurenkarten der Farbe Herz vom vorliegenden unterscheidet; von einem weiteren, auf S. 209 bis 210 beschriebenen und auf ca. 1820 datierten Tarock mit der Schreibung „Industrie und Glück.“ sind nur die Tarocke erhalten. Im Nachtrag IV/210/1-8 in Bd. VI ist ebenfalls ein Tarock von **Johann Norbert Hofmann aus dem Jahr 1819** beschrieben, mit der Schreibung „Industrie und Glück.“ und Darstellung der **Herzdame mit Diadem statt Haube**: insofern gleicht es unserem Spiel. Die in Bd. IV, S. 211 bis 214 bzw. S. 215 bis 216 beschriebenen, praktisch gleichartigen Spiele von **Johann Norbert Hofmann um 1821** bzw. **Joseph Estel 1824** sind auf den Tarocken bereits weiter entwickelt (Ersatz weiterer Chinesen- und Meeresfabelwesen-Motive); auch die Figurenkarten sind leicht verbessert.

Diese „Verbesserung“ muss ich näher erklären: Die Bilder auf den Königen, Damen, Reitern, Buben und auf dem Sküs sind Doppelbilder; man sollte also bei unserem Tarock spiegelgleiche Formen erwarten. Dem ist aber nicht so, wie genaueres Betrachten zeigt - man fühlt sich an die bekannten „Fehlersuchbilder“ in Zeitungen erinnert. Schon der große Harlekin auf dem **Sküs** zeigt etwas abweichende Frisuren und Gesichtszüge; der kleine chinesische Harlekin, der mit einem Bein auf dem Hut des großen balanciert, ist auf einem Bild etwas schräger gestellt und hält seinen Hut und sein Spielbein in einem größeren Abstand vom großen Bruder. Auch die Herzdame ist kein eineiiger Zwilling: so besitzt die eine **Herzdame** eine **Halskette**, ihr alter ego aber nicht. Dieses Detail hat mich zunächst beim Vergleich mit der Abbildung des von Klaus Reisinger im Bd. VI beschriebenen Tarocks von 1819 irritiert, bis ich erkannte, dass einfach die andere Kartenhälfte gezeigt wird. Kurioserweise zeigt sich dasselbe Detail auch bei der zuvor genannten Herzdame mit Haube statt Diadem: einmal Halskette, einmal nicht – die Änderung des Kopfschmucks ist also ohne Korrektur dieses Fehlers erfolgt. Genau dieser Fehler ist aber bei den Spielen von 1821 und 1824 endlich behoben: die Herzdame muss auf ihre Halskette gänzlich verzichten und befreit ihre Zwillingsschwester somit von ihrer Eifersucht. Auch andere Karten wie zum Beispiel Herz-Reiter und Herz-Bube sind nicht wirklich spiegelbildlich. Man lernt daraus, dass man beim Vergleich von Figurenkarten mit Doppelbildern jedenfalls beide Bildhälften heranziehen muss.

Unser Tarock zeichnet sich nicht nur durch das laut **Steuerstempel**<sup>6</sup> höhere Alter von **1815** aus, wodurch es als ältestes bekanntes Industrie-und-Glück-Tarock überhaupt anzusprechen ist (bisher galten die von Klaus Reisinger beschriebenen Tarocke von 1819 als die ältesten), es unterscheidet sich auch von allen genannten Spielen in den Darstellungen von Herz-König, Herz-Reiter und Herz-Bube. Der **Herz-König** harmoniert mit dem ebenfalls **in Seitenansicht und mit offener Krone (Zackenkrone)** abgebildeten **Pik-König**; sonst wird der Herz-König

---

<sup>6</sup> Reisinger, Klaus: Der österreichische Spielkarten-Steuerstempel und andere Mitteilungen. – Wien, 1990

in Vorderansicht und mit geschlossener Krone (Bügelkrone) gezeigt. Dies scheint Symmetriegründe zu haben: von den in Seitenansicht dargestellten Damen halten **Herz-Dame und Pik-Dame einen Fächer, Karo-Dame und Treff-Dame eine Blume** in der Hand (später tauschen die Pik-Dame und die Treff-Dame ihre Attribute, die Herz-Dame erhält eine Blumengirlande, die Karo-Dame ein Medaillon); von den mit offenen Kronen (Zackenkronen) dargestellten Königen zeigen sich Herz-König und Pik-König in Seitenansicht, Karo-König und Treff-König in Vorderansicht. In frühen Chinesentarocken wie z.B. denen von Mathias Simon und Norbert Hofmann (vgl. Reisinger Bd. IV, S. 11 ff.) war hingegen der Treff-König neben dem Pik-König in Seitenansicht zu sehen. Dieselbe Darstellung des Herz-Königs wie in unserem Spiel ist in einem von Klaus Reisinger (vgl. Bd. IV S. 53 ff.) beschriebenen **Chinesentarock (vermischt mit allegorisch-mythologischen Motiven) von Joseph Estel 1819** zu sehen. **Herz-Reiter und Herz-Bube** entsprechen den Abbildungen in den genannten frühen Chinesentarocken; die anderen Vorläufer der Industrie-und-Glück-Tarocke zeigen einheitlich einen jüngeren Figurentyp.

Von allen Figurenkarten erinnert auch heute noch der orientalische **Pik-König** am meisten an die frühen Chinesentarocke; seit zweihundert Jahren trägt er seinen Turban mit Krone und ein halbmondgekröntes Szepter. Beim Chinesentarock von Mathias Simon war ihm noch ein turbangeschmückter **Pik-Reiter** zur Seite gestellt; bereits Norbert Hofmann trennte die beiden spätestens 1802 (Steuerstempel 1762-1802) durch Vertauschung der Reiterdarstellungen: der Treff-Reiter mutiert zum Karo-Reiter, der Karo-Reiter zum Pik-Reiter und der Pik-Reiter zum nunmehr turbangeschmückten **Treff-Reiter**; so ist es in den davon abgeleiteten Industrie-und-Glück-Tarocken auch geblieben. Das „Tarot allemand à deux têtes“ von A. Lefer gleicht hinsichtlich Pik-Reiter dem Tarock von Mathias Simon; Lefer hat dafür die Bilder von Tarock IV, V und VI vertauscht und die Chinesendarstellung auf Tarock XV durch ein zweites Meeresfabelwesen ersetzt. Bei Johann Nepomuk Holdhaus (vgl. Reisinger Bd. IV S. 33-36) verblieb der Pik-Reiter auf seinem und tauschten Pik-König und Treff-König ihren Platz, Ludwig Josef Jaeger aus Preßburg lässt schließlich 1840 sowohl Pik-König als auch Pik-Reiter zu Treff-König und Treff-Reiter mutieren (vgl. Reisinger Bd. IV S. 41-44). In den frühen **böhmischen und oberösterreichischen Tiertarocken** und den **Tiroler Jagdtarocken**, die allesamt auf bayerische Vorbilder des Münchner Kartenmachers Andreas Benedict Göbl (gestorben 1786) zurückgehen, trägt hingegen der **Karo-König** und häufig der Herz-Bube, seltener der Karo-Bube, einen Turban (sogenannter bayerischer Typ des Pariser Export-Bildes)<sup>7</sup>. Trotz der offenbaren Verwandtschaft der Farbkarten bleibt die genaue Entstehung der Chinesentarocke ungeklärt.

Man muss einräumen, dass der Steuerstempel nur über den Zeitpunkt des Verkaufs, nicht aber über den Zeitpunkt der Herstellung eines Kartenspiels Auskunft gibt, auch wenn man annehmen kann, dass dieser nicht sehr lange davor liegt. Unser Tarock kann also schon vor 1815 hergestellt worden sein, umgekehrt können aber auch die von Klaus Reisinger beschriebenen Tarocke schon vor 1819 oder sogar vor 1815 entstanden sein. Insbesondere muss man betonen, dass Johann Norbert Hofmann nach Wolfgang Altfahrt in Wiener

---

<sup>7</sup> Blaas, Peter: Katalog zur Ausstellung WELLI & Co. – Spielkarten aus Alt-Tirol 1750-1900. S. 64-79. In: Talon ; Heft 7a (1998)

Adressbüchern als „k. k. priv. Kartenfabrikant, Am Strozischen Grund 3“ nur 1812 bis 1816 nachweisbar ist<sup>8</sup>, 1817 bis 1821 unter der gleichen Adresse (mit Verschleiß in der Breunerstrasse 1199) „J. N. Hofmann’s sel. Witwe“, 1822 unter der gleichen Adresse (Fabrik; mit Verschleiß Breunerstraße 1132 2. Stock Thür 9) Anna Hofmann (unter der prot. Fa. Johann Norbert Hofmann sel. Witwe und Georg Johann Steiger), 1823 bis 1856 (mit der Niederlage Untere Breunerstraße 1132 2. Stock Tür 9) Johann Georg Steiger (vormals Hofmann). Johann Norbert Hofmanns Vater Norbert Hof(f)mann ist von 1795 bis 1807 nachweisbar, zuletzt In der unteren Bräunerstraße 1199, 1809 bis 1814 logierte an der gleichen Adresse Robert Hof(f)mann; der mehrfach erwähnte Joseph Est(e)l ist von 1806 bis 1815 nachweisbar, 1812 bis 1814 an Johann Norbert Hofmanns Adresse Am Strozischen Grund 3. Jedenfalls ist Johann Norbert Hofmann spätestens 1817 verstorben, sodass die bei Reisinger genannten Tarocke mit Steuerstempel zwischen 1819 und 1821 entweder bereits davor angefertigt worden waren oder aber von der Witwe unter dem eingeführten Namen ihres verstorbenen Mannes produziert wurden; unser Tarock ist offenbar noch zu Lebzeiten von Johann Norbert Hofmann verkauft worden.

Mit diesen Einschränkungen freut es mich, dass das nunmehr älteste bekannte Industrie-und-Glück-Tarock aus dem Jahre 1815 seinen Platz in einer öffentlich zugänglichen Sammlung gefunden hat.

Abbildungen dieses Tarock sowie des „Tarot allemand à deux têtes“ und verschiedener Industrie-und Glück-Tarocke (Typ A, Typ B, Typ C) sind ersichtlich in der „Tarock-Galerie“ [members.kabsi.at/alscher](http://members.kabsi.at/alscher) oder [www.tarock.info](http://www.tarock.info).

Melk und St. Pölten, im August 2013

Anmerkung:

Am Stroz[z]ischen Grund 3 = Wien VIII., Lerchenfelderstraße 46

([In der] Untere[n]) Breunerstraße (Bräunerstraße) 1199 = 1132/2. Stock/T[h]ür 9 = Wien I., Bräunerstraße 4

---

<sup>8</sup> Altfahrt, Wolfgang: Wiener Kartenmacher des 19. Jhs. In: Reisinger, Klaus: Der österreichische Spielkarten-Steuerstempel und andere Mitteilungen. – Wien, 1990. S. 147 ff.